

Art,
erglas

Neuss
GEN ALLER ART
Ruf 2112

OLIO
WELT-ATTRACTIONEN
Teleph. 13354 56
Programm
EGGERTH
Spiel mit vielen
Künstlern im
Walzer
Welt Sonntag für mich
iebrich Seinf
POLLO-Bühne
Weltstadt - Varieté!
Palmer
om, Jongleure, die
ion der Gegenwart!
ra Bros. Balz, Sittler
utsche, Tanz
mann! in der Luft!
mi: 4 1/2 u. 5 1/4 Uhr
8 1/4 Uhr
u. Schluß 11 Uhr!
Mittags-Vorstellung
nz Krinen Preis!

am Rhein Düsselbox.
20 Uhr:
Hoch geliebt!
20 Uhr:
Sabinerinnen.
13. 20 Uhr:
Chlober.
20 Uhr:
Chlober.
20 Uhr:
Chlober.

sind
Kerls,
am
die

ow
dige

men
few
für
ts.

Börse
III. einschl.
Messe

euhandels
einland.

a großer Transport
elschwerer

und
Pferde
al Rappferde

ilung Stein
str. 18, Tel. 4210

Nr. 3 Sonntag

WOCHENEND=AUSGABE DER NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Nr. 77 - Sonntag, 19. März 1933

Daheim.

Von Franz Cingia.

Die alten Lieder klingen
So zauberschön und klar.
Durch meine Seele dringen
Die Töne wunderbar.

Die Brunnen hör' ich rauschen
Wie in der Jugendzeit.
Und stille muss ich lauschen,
Von jedem Leid befreit.

Und gold'ne Träume schweben
Im sanften Dämmerlicht.
Ein wundergläubig Leben
Zeigt mir das Angesicht.

Nun küßt mich alles wieder
In eine frohe Ruh.
Es grüßen traute Lieder
Mir heimatlich zu.



Neußer Münsterpartie im Luftbild.

Ein wohlgelegener Blick auf die alte Stadt

Bildchen aus der Neußer Geschichte.

Die älteste Apotheke von Neuß.

Nach den von Dr. Karl Tücking gemachten Feststellungen ist die älteste Apotheke diejenige zum „Einhorn“ und befand sich dieselbe ursprünglich in dem Hause Büchel 25. Wohl wegen ihrer geringen Anzahl besaßen sie in der Stadt keine eigene Zunft, sondern waren gehalten, sich dem Amt der Krämer anzuschließen. Schon früh war das Betreiben einer Apotheke an das Ablegen eines besonderen Examens gebunden, so wird uns überliefert, daß Peter Gouverneur im Jahre 1779, bevor er eintrat, von dem kurfürstlichen Medizinalrat in Bonn approbiert wurde. Auch wurde das Geschäft nicht von den Amtsmeistern der Krämerzunft jeweils revidiert, sondern vom Bürgermeister selbst. Für diese Prüfung war an denselben ein Goldgulden zu zahlen. Das zuständige Krämeramt zählte übrigens zu den angesehensten und ältesten der Stadt und besaß einen Amtsbrief vom Jahre 1509. Der Eintritt war an hohe Gebühren verknüpft und mußte ein Fremder an die Stadt 3 Goldgulden, sowie zwei lederne Feuerreimer geben, außerdem waren den zwei Amtsmeistern je vier Quart Wein zu spendieren.

Die Neußer Tuchhalle.

In alten Urkunden wird schon im Jahre 1406 für Neuß ein „Gewandhaus“ erwähnt, welches auf dem Büchel gelegen war. 1498 richtete dann die Verwaltung der Stadt im Bürgerhaus am Markt eine eigene Tuchhalle ein, die von einem Hallenmeister versorgt wurde. Neben den Erzeugnissen der einheimischen Tuchscherer mußten hier auch die eingeführten ausländischen Tuche auf Stapel gelegt werden. Ein veredelter Streicher war dazu bestellt, die Stücke zu messen und erhielt dafür sowohl vom Verkäufer wie vom Käufer einen Raderschilling. (4 gr. Silber). Dieser Streicher mußte eine Schnur von 10 brabantischen Ellen Länge besitzen, auf der das

Maß von einer ganzen, halben und einer viertel Elle vermerkt war. Fremde durften nur mit Stücken handeln und nur an den Jahrmärkten nach Ellen verkaufen. Fremde Tuche waren durften nur eine Nacht lang in den Gaststätten lagern und mußten dann gleich zur Halle gebracht werden. Die Halle war Dienstags und Freitags von 9—11 und von 2—4 geöffnet. Zwei angestellte Stallmeister versahen die geprüften Tuche mit einer Bleiplombe, die das Siegel der Stadt trug. Tuche, die mit unechter Farbe gefärbt waren, durften nicht zum Verkauf ausgeben werden. Fremde Tücher, die ungleich gestreckt waren, durften bei Strafe der Einziehung nicht zum Verkauf gebracht werden. Das Stück sollte 40 Ellen messen. Im Jahre 1671 führte man eine besondere Accise ein, nach der für das Stück Tuch 12 Albus zu entrichten war, während für das Stück Seide 6 Albus zu zahlen war.

Der allmächtige Vogt.

Nach dem truchsessischen Kriege war die gute Stadt Neuß bei den Kölner Kurfürsten, die aus dem bayerischen Herzogshause stammten, in arge Ungnade gefallen, und man verachtete sie sogar, mit den Neuerern im Glauben gemeinsame Sache gemacht zu haben, während sie sich doch tatsächlich nur der Gewalt gebeugt hatten. All die schönen Privilegien, die Kaiser Friedrich III. verliehen, und welche die alten Kurfürsten feierlich bestätigt hatten, wurden als verfallen erklärt, und die Stadt in strengste Zucht genommen. Eine Polizeiverordnung vom 20. September 1589 stattete den Stellvertreter des Landesherrn, den Vogt, mit den weitreichendsten Rechten über die Neußer bürgerliche Verwaltung aus, die der damalige Inhaber des Amtes, Johann Horn, gen. Goldschmidt, mit aller Rücksichtslosigkeit zur Geltung brachte. Es dauerte sogar lange Zeit, ehe die Stadt auch nur eine Copie der Verordnung erlangen konnte. Das Amt eines Vogts vererbte sich in dieser Familie und ging dann auf den Eidam Anton Sibenius über. Das Wappen der Familie Sibenius befindet sich noch in einer Nische im heutigen Sitzungszimmer der Bank für Handwerk und Gewerbe, der letzte Titelträger der Vogtei flüchtete beim Einmarsch der Franzosen nach Düsseldorf.

Dem Vogt von Neuß war anbefohlen, sowohl im Rate der Stadt wie bei Gericht nicht nur den Vorsitz zu führen, sondern er hatte auch den einzelnen Ratsmitgliedern ihre Sitze anzuweisen, die Stimmen einzusammeln und selbst an erster Stelle abzustimmen. Ohne seine Anwesenheit waren Versammlungen und Beschlüsse ungültig, er prüfte und genehmigte die Stadtrechnungen, wie er auch selbständig die Accisen und Steuern festsetzte. Wein, Bier und Brot wurden durch den Vogt erprobt und deren Preis festgesetzt, Herbergen bedurften seiner Genehmigung. Ankommende Fremde mußten ihm durch einen Zettel gemeldet werden. Die Tore, Wälle und Befestigungen standen unter seiner Aufsicht, auch übte er die Jagd- und Fischereirechtsame aus. Alle Akten, Testamente und Urkunden mußten, neben den Schöffen auch von ihm gezeichnet sein, sollten sie Gültigkeit haben. Das Ergreifen der Missetäter, deren Einkerkung, die Tortur und die Vollziehung des Urteils war sein Recht, wie auch der sogen. Glockenschlag, der die Bürger zu Versammlungen berief nur auf sein Geheiß geschehen durfte. Ihm allein stand es zu, frei Geleit und Schutz zu geben, alle Bussen und Brüche, sowie die Beneficien, die früher den Bürgermeistern zustanden, wurden an ihn abgeführt.

Nicht willig beugte sich die Bürgerschaft unter das harte Joch dieser Verordnung, vergeblich waren gütliche Vorstellungen beim kurfürstlichen Hof in Bonn. Man versuchte es mit Vorstellungen beim Domkapitel und den Landständen, aber der Erfolg war so bescheiden, daß die Bürgerschaft sich nicht konnte zufrieden geben. Zum Schutze der alten Privilegien rief man dann das Reichsgericht in Speyer und zu Wetzlar an, ein Prozeß, der sich ins Unendliche zog. Inzwischen störten sich die Neußer nicht an die kurfürstliche Verordnung und lebten nach ihren alten Rechten, was immer wieder Streitigkeiten mit dem Landesherrn heraufbeschwor, bis mit der französischen Revolution und dem Einmarsch deren Truppen der alte Rechtszustand zusammenbrach.

J. V. Grunau.



Was wurde aus dem verschollenen dänischen Schulschiff?
Robinsonade in der Antarktis. — Im Padeis eingeschlossen.

Am 14. Dezember 1928 trat die Künsmasterbarck „Kopenhagen“, das Schulschiff der dänischen Kriegsmarine, von Montevideo aus ihre Reise nach Australien an. Von diesem Tage ab hat man — von einigen sich widersprechenden Meldungen aus Tristan da Cunha abgesehen — nie wieder etwas von dem Schiff gesehen und gehört.

Nun rüstete man auf Grund der aus Tristan de Cunha eingegangenen Meldungen eine Hülfsexpedition aus, bestehend aus den Dampfern „Mergo“ und „Ars Rusbahl“. Die erwähnten Nachrichten von Tristan da Cunha waren durchaus nicht genau. Es hatte nur geheißen, man habe von der Insel aus ein vorades Schiff bei ruhiger See eine Viertelmeile von der Küste entfernt drei Stunden lang beobachtet, bis es im Nebel verschwunden sei. Diese Meldung ist geradezu lächerlich. Ich kenne die Verhältnisse auf der einsamen Insel gut. Wenn ein Schiff gesichtet worden wäre, so hätten sich innerhalb weniger Minuten alle auf Tristan da Cunha verfügbaren Boote förmlich auf das Schiff gestürzt, das eine nur zu willkommene Unterbrechung des täglichen Einerleis bilden mußte. Außerdem hätte jedes Schiff, das größer gewesen wäre als ein Ruderboot, in einer Entfernung von einer viertel Seemeile vom Land entfernt unweigerlich auf die unzulänglichen der Küste vorgelagerten Felsen aufrennen müssen. Auch sonst widersprachen sich die Meldungen in jeder Hinsicht. Einmal war von einem Finnfalter die Rede, dann von einem Dreimaßer, dann nur von angetriebenen Schiffsteilen. Von allen diesen Berichten würde ich am ehesten dem von einem gewissen Tom Rogers glaubte ichen. Ihm zufolge befand sich das wenige Wochen nach dem Verschwinden der „Kopenhagen“ vor Tristan da Cunha gesichtete Schiff nicht in Seenot. Es fuhr — abgesehen von einem Mast — unter allen Segeln und ziemlich rasch. In Anbetracht des nebligen Wetters konnte Tom Rogers nicht unterscheiden, ob das Fahrzeug vier oder fünf Masten hatte.

Mit dem antarktischen Expeditionsschiff „Quest“ habe ich sämtliche Inseln der Tristan da Cunha-Gruppe besucht. Von allen hat allein Tristan da Cunha selbst einen Anlandungsplatz, und auch diesem kann sich bei schlechtem Wetter kein Schiff nähern. Sollte die „Kopenhagen“ von der Befähigung ausgehen worden sein, bevor sie Tristan da Cunha erreichte, so muß jede Koffnung, Ueberlebende auf einer Insel dieser Gruppe zu finden, aufgegeben werden.

Entfalt dagegen der erwähnte Bericht des Tom Rogers etwas Wahres und handelte es sich bei dem Schiff, das unter vollen Segeln rasch die Insel passierte, wirklich um die „Roben-

haben Seemulle. Manches Schiff verfrachtet dort furslos. Ebenso ist es möglich, daß die „Kopenhagen“ mit einem Eisberg zusammenstieß oder die Küste einer in der subantarktischen Zone gelegenen Insel erreichte. Im letzteren Falle wäre eine erfolgreiche Landung wohl ganz unwahrscheinlich gewesen. Weiterhin ist gesagt worden, der Frühlackser sei vielleicht abgetrieben und vom Packeis eingeschlossen worden. Dies erscheint aber unmöglich, da der subantarktische und der antarktische Strom nördliche Richtung aufweisen.

Definitiv des Raps der Guten Hoffnung liegen verschiedene Inseln und Inselgruppen in der Nähe der Seezellsfronte nach Australien: die Marioninsel, die Prinz Edward-Inseln, die Crozet-Gruppe, Amsterdams, St. Paul, die Keruelen, die McDonald-Insel und die Heard-Insel. Alle mit Ausnahme der beiden letztgenannten sind in letzter Zeit angefallen worden, aber ich glaube, es wurde — von den Keruelen abgesehen — nirgends gelandet. Lieber die Art, wie man diese Inseln nach den Vermitteln abgeflucht hat, wurde der Öffentlichkeit nicht berichtet. So erfuhr man zum Beispiel nichts darüber, wie nahe das betreffende Hilfsschiff an die Küste herangekommen war. Alle in Frage kommenden Inseln sind zu zerklüftet und zu sehr von der Brandung umtost, um einem Fahrzeug ein Beobachten aus nächster Nähe zu gestatten. Anders aber läßt sich gar nicht feststellen, ob auf der Insel Menschen leben oder nicht. Eine Landung oder eine genaue Beobachtung aus einem niedrigfliegenden Flugzeug würde zur genauen Durchsichtigung einer Insel unbedingt erforderlich sein.

Man kennt ja Fälle, in denen erfinderische Menschen es fertig brachten, monatelang auf ähnhch nackten und unwirtlichen Inseln zu leben, indem sie sich von Seehunden, Vögeln uhm. nährten. Dann wiederum habe ich einmal eine Insel südlich von Neuseeland besucht, auf der eine größere Anzahl Schiffbrüchiger verhungerte, obwohl wir dort eine genügende Menge Krebse, essbarer Seepflanzen, Wurzeln, Seebügel, Seehunde und wilder Schweine fanden.

Alle Inseln in der subantarktischen Zone weisen während des ganzen Jahres ein gewisses Maß an tierischem Leben auf, und in den Sommermonaten sind sie die Brutplätze für Seelöwen, Seehunde, See-Elefanten und viele Seenvögel.

Nachdem das Expeditionsschiff „Shadlons“, die „Endurance“, vom Packeis in der Weddell-See zerdrückt worden war, lebte die ganze Besatzung ein halbes Jahr lang auf dem Treibeis und dann weitere fünf Wintermonate lang auf einer unwirtlichen Insel ohne jeden Pflanzenwuchs. Wir nährten uns von Seehunden, Viquinen, Eedneden und Seegras. Eine unangenehme Abwechslung brachte dann und wann eine in der Seefänge gefangene Möwe. Zuweilen hatten wir ein paar Fische, die noch unbedingt aus dem Magen eines erlegten Seehundes herausgeholt wurden. Fische selbst war in Betracht des Geizes oder der tofenden Brandung nicht möglich. Gmüßlicherweise wurden wir getretet, aber ich bin der Ueberzeugung, daß die Mehrzahl unter uns dieses Leben als Jahre hätte ertragen können, besonders, da wir im Sommer in der Lage gewesen wären, uns einen Vorrat an Viquin- oder anderen Giern anzulegen. Selbstverständlich wäre unser Leben durchaus nicht angenehm gewesen, und unsere Kleidung hätten wir durch Felle ersetzen müssen, aber das Dalein als solches wäre jahrelang zu fristen gewesen.

Angenommen, der Befehlung der „Kopenhagen“ wäre es gelungen, irgendwo auf einer Insel in der subantarktischen Zone zu landen, so läge die Möglichkeit durchaus nahe, daß sie dort noch immer ihr Leben fristet.

Trostlos der Anblick, den der Morgen bot; **unabsehbar** überschwemmt die Steppe, wüst überwürfelt von ganzen Eisenbahnladungen zerstreuter Lasten. Blind von Jammer wachte man zurück, warf sich über leuchtende Klumpen, hustend, stöhnend, zog um von Fleck zu Fleck, wälzte sich mit schmerzenden Gelenken von Pack zu Pack.

Wir suchten nicht zu Mittag; die Streichhölzer versagten, der Brenner brannte nicht. Mit einer Pflle Kognak sog man sich in dumpfe Resignation. Regengrausen und Schnarchen . . . wir kannten nichts anderes mehr; unsere Ohren waren wie ertrunken. Man wurde schwinölich wie im Rausch. Tausendmal taptte man um sich, schlief hin und schwardte wieder.

Ich habe wenig geschlafen in dieser zweiten Nacht. Das Zeit hielt nicht mehr dicht; wie verduht ich mich allzu zusammenknäuelte und krümmte, es troff und taufte, tröpfelte u. näßte. Schmerzhaft suchte man zusammen, so oft man glaubte, Ruhe zu finden, schreckte ins Bewußtsein zurück, döste wieder ein. Es war so dunkel, daß man jeden Augenblick zwischen zwei Kissen rutschen, von dem vermummten Körper neben sich eine Klammer tief gestoßen werden konnte. Ich hatte wenig geschlafen diese Nacht und muß doch geschlafen haben; denn plötzlich war es geschehen: Ueber meinen Augenlidern geschah das ergreifend Unbegreifliche: Schein. Jemanden spielender, fringelnder Schein . . . Durch die geschlossenen Augenlider floss ein warmes, blühendes Klingen, durchströmte wohligh das Blut. Ein sonniges Erströhen spazierte über meine Nasenspitze, kitzelte die Nüstern. Ich mußte niesen und wedte meinen Nachbar auf.

„Sonne!!!“ schrie ein Mensch. „Sonne!!!“ mit einer wüsten, überwucherten Urwaldstimme.

Ich öffnete die Lider nicht, liebäugelte mit meinem Traum, mit diesem heiteren, himmelfliegenden Traum. Sehr, sehr vorsichtig wollte ich sein, ihn nicht zu zerstreuen.

Polternd stolperten verrückte Kerle über mich weg, ein ganzes Rudel tollgewordener Leiber. Unter derbem Fußtritt ächzte mein hartes Lager, da schlug ein Segel über mich hin: ein Segel Licht. Ein Strahlensegel Sonne.

Ich rührte mich nicht; klammerte mich an meinen Traum
von Wärme und Wohligkeit.

„Mensch!“ packte mich eine derbe Faust, „Sonne!!!“ . . . Ach was. Ihr seid verrückt! Ihr seid betrunken. Ihr träumt. Rauschend höre ich den Regen rauschen, hoffnungslos in dem Einerlei Rauschend rauschend

rauschend. Guß auf Guß, Vollenbruch auf Vollenbruch. Aber da wurde ich irre. Da fiel die Sonne über mich her und wölbte blaue Himmel über meine Stirn und füllte die Unendlichkeit der Steppe mit lachendem Grün, entschleierte die Berge aus verfliehenden Glorien und frönte sie mit Riesen-

Nur in meinen Ohren toste noch die Sintflut nach, bis mit hierzehnhundert Tausen dröhnend der Mator sie überbrüllte.

Wie eine Friedenstaube hob sich unser weißes Flugzeug
über Berg und Nacht, Schneefetten und selige Gefilde ins
Land des Libanon!

Beschaffenheit der Arzneien und Preise
sind durch reichsgesetzliche Bestimmungen
festgelegt. - *Drum nur aus der*
APOTHEKE

Schriftliche und telefonische Bestellungen werden prompt erledigt u. durch Eilboten kostenlos zugestellt.
Rezepte werden abgeholt.

Da die Vermutung laut geworden war, daß Benzoesäure die Wirkung des Pepsins, des wichtigsten Ferments des Magenflusses, ungünstig beeinflussen, schien es wichtig, diese Frage zu klären. König hat zu diesem Zwecke Versuche mit Hühnerweiz bei 37,5 Grad Wärme angestellt. Er fand, daß in einer benzoesäurefreien Lösung nach 24 Stunden alles Eiweiß durch das Pepsin verwandelt war. Bei den die genannte Säure in Mengen von 0,1 bis zu 0,5 Gramm enthaltenden Lösungen hingegen war weniger Eiweiß verwandelt, und zwar um so weniger, je höher der Anteil an Benzoesäure sich belief. Durch die Hinzufügung von NaCl - und Zitronensäure wird, wie der genannte Forscher feststellen konnte, die Wasserstoffkonzentration nicht beeinflusst. Danach bleibt nur der Schluß, daß Benzoesäure eine spezifische hemmende Wirkung auf die Verdauung der Nahrungsmittel durch das Pepsin ausübt.

das von der Frau des Bürgermeisters von Gillingham gekauft und in Anwesenheit hoher englischer Marineoffiziere vom Stapel gelassen wurde. Dieses Unterseeboot stellt mit seinen technischen Neuerungen den neuesten Typ der Unterwasser-
kreuzer dar, die in einem zukünftigen Kriege zweifellos eine besondere Rolle spielen werden.

Tagebuchblatt von der 1916er Expedition
im Suezkanal.

Es half nichts mehr; wir kamen nicht weiter in diesem Sumpf, solange Wolfenbruch auf Wolfenbruch niederplante, die Brüden unterpflügte, das Gebirge von Wolfenschwaden dampfte, Sturzbäche in die Tiefe stießen und die Steppe in einer mahnen Sinfonie schwimmender Riten, treibender Baumwollbällen, verdachener Provinzstädte erlief.

Zitternd jammernten die Tiere, zerrten die Kamels an den Halftern, drängten Pferde ineinander. Dreißigtausend Baumwollballen schwammen in einem wüsten Teich zwischen Bahndamm und Gebirge. Wie eine Wand aus lauter Regen, wie ein ungeheurer grauer Schwamm, wie ein kolossal nasser Sand schob sich der Amanus unserm Vornarrich in den Weg, während die Trümmer verfeindeter Brücken in die Täler stürzten. Lastwagen stecken blieben und Maultiermunitionskolonnen bis zum Hals versanken. Vier Fiebergeplagte hatte uns der Taurus gefolgt, einen Toten. In Güter-Waggons einen Türken, Hebersöhren. Die Kleinbahn, auf die wir stark gerechnet, fanden wir im Baal!

Mamoure, Endstation. Es half nicht mehr; wir kamen nicht weiter, wir durften nicht bleiben; die Volkswagenwagen mußten zurück. Im rauschenden Regen luden wir aus. Arachid brach die Pampse durch. Watad und Tümpfer schloßen wir das kaum zu schleppende Flugzeugel durch schüsselförmigen Eelm, knieten uns den aufgeweichten Boden in die Hosen, raminten schießende Pistolen in den Dreck und wuchelten die rauschende graue Leinwand zum pressenden Felt. Latzenverpackte Tragdecken plastischen durch den unaufhörlichen Gusch, leinwandverhüllte Flugzeugrümpfe, Munition und Proviant. Dede und Feldbett, Kiste und Koffer, Koffnungsglos, Sinnlos! Nach zehn Minuten schwamm alles durcheinander im pappenden Brei. Es quastete und manöberte bei jedem Schritt, wenn einer den unförmigen Stiefel aus zäher Umlammerung zog, einen Schritt daneben von neuem zu verlinken. Wir gaben es auf, raminten auf die mächtigen Grätschleifstifen Werkzeugsstiften, bauten eine Burg von Tropfenkoffern, Konferenlabungen und Stiefelfäden: versinke, was verlinkt! Aus den Puhklumpen dampfender Kleider, den Klumpen auswinbarer, lehmberstleber Stiefel schloß ein Rudel nackter Männer.

Ein Stern und ihr Stern

Märchens erster Schulbesuch.

Seit Neujahr hatten alle, die zu Märchens Familie gehörten, von der Wichtigkeit des ersten Schulbesuchs gesprochen. Die jungen Tanten hatten ihn lange vorher für das große Ereignis ausgerufen, von den buntten Socken bis zu dem behäutelten Taschentuch, das so lustig aus dem neuen Schultäfelchen herauschaufelte. Großmama und Mutti hatten seinen kleinen Kopf mit lauter schönen Verhaltensregeln vollgepfropft, so daß ihm beinahe das Lächeln im Gesicht erstor.

Dann nahte der Morgen des ersten Schulbesuchs. Mutti erlebte beim Betreten von Märchens Schlafzimmer eine große Ueberraschung, denn sie fand das Bett ihres Sohnes leer. Durch die angelehnte Tür zum Kinderzimmer sah sie die kleine Gestalt im weißen Schlafanzug am Boden tanzen. Davor in Reih' und Glied aufgestellt seine Püppchen, den Teddybär, den Hanswurst, den leberbröckeligen Chauffeur und den schneidigen Pilot aus dem Zeppelin. An sie hielt Märchen in halblauter Stimme folgende Ansprache: „Nennen muß jeder was. Nun geht's in die Schule. Da müßt ihr stillstehen. Geht nicht mehr.“ Bei den letzten Worten brach seine Stimme, er warf sich nieder und drückte seine Püppchen fest an sich. „Und wenn ich erst groß bin, brauche ich nicht mehr in die Schule, dann spielen wir wieder zusammen.“

Beim Aufstehen hatte sein blaßes Gesicht einen ernsten Ausdruck. Dann kam der feierliche Augenblick, als man aus dem Hause ging. Märchen schritt ehrbar zwischen der Mutti und der Großmama, die zu dem Ereignis vom Lande in die Stadt gekommen war. Die Tanten folgten plappernd mit geheimnisvollen Zuckerküssen. Zuletzt kam Lina mit dem Einhorn, vertrießlich und gedankenlos. Sie war die einzige, die aus persönlichen Gründen über Märchens Schulbesuch Trauer empfand. Denn wie konnte man es künftig wagen, ohne den kleinen Begleiter auf den Einhornwegen vor den hübschen Auslagen herzuwischen? Bisher hatte man sein spätes Geheimnis

kommen von den morgentlichen Besorgungen einfach damit entschuldigen können, daß Märchen die Schuld habe, der von den Schaulustigen nicht habe fort wollen.

Der hohe rote Backsteinbau der Schule lag in Sicht. Märchen atmete tief und löste seine Hände aus der von Mutti und Großmama. Im Torbogen stand ein Mann in einer grünen Mütze und mit langem Bart. Märchen nahm seine Mütze ab und sagte bescheiden: „Guten Morgen, Herr Schullehrer.“

In den Gängen herrschte ein Gewoge von plappernden Kindern, auf die einzelne Erwachsene flüsternd einsprachen. Märchens Klasse war beinahe besetzt. Als er unter den fünfzig Klassenmitgliedern auch kleine Mädchen bemerkte, trat er mit entschlossenem Gesicht auf seine Mutter zu: „Schid die Mädels erst alle nach Hause, Mutti, ich mag sie alle nicht leiden.“

Die Lehrerin wies ihm einen Platz zwischen zwei Knaben an, da meinte er: „Alle zu Hause haben gesagt, daß ich einen Lehrer haben sollte, geh du lieber wieder weg.“ Da das Fräulein aber in freundlicher Bestimmtheit zu ihm sprach, beschloß er, artig zu sein.

Die Klassentür hatte sich inzwischen vor den Müttern und Tanten geschlossen. Ein paar Kinder begannen zu weinen, da meinte Märchen in heller Entrüstung: „Weint doch erst, wenn ihr was mit dem Stod kriegt.“ Im Laufe dieser ersten Schulstunde verhielt sich Märchen mehrere Male seiner Lehrerin, daß er das alles, was an die Wandtafel gezeichnet wurde, bereits wisse. „Ich komme bestimmt nicht wieder, wenn ich nichts dazulernen.“

Als nach Schluß der Stunde sich die Klasse leerte, blieb Märchen allein auf seinem Platz sitzen, die Hände brav gefaltet. „Nun, mein Junge“, fragte die Lehrerin, „willst du nicht nach Hause gehen?“ Er sah sie mit treuerzigen Augen an und erklärte: „Darf ich denn? Die zu Hause haben doch gesagt, ich muß ein ganzes Jahr in dieser Klasse sitzen.“

her. Gewöhnlich bewirkt das eine Umstimmung und Abseitung, die den zarten inneren Organen zugute kommt. Der Leibumschlag wird folgendermaßen gemacht: Man taucht ein Handtuch in Wasser von 18–22 Grad und legt es ein- bis zweimal fest um den Leib und windet um diesen Leibschlag ein großes Stück Guttaperchapapier und dann ein trockenes, wollenes Tuch, das etwas breiter ist, zweimal fest herum und steckt die Enden mit Sicherheitsnadeln an drei Stellen fest, so daß keine Luft eindringen kann.

Wenn die Leibschläge zu hartes Schwitzen veranlassen, wodurch der Patient geschwächt werden könnte, sind sie durch warme Abwaschungen zu ersetzen. Bei Geschwüren macht man warme Leibschläge mit Veinlambrei oder auch mit gerösteten Kamillen. Hierdurch wird die Ausscheidung des Eiters beschleunigt. Außerordentlich bequem sind für diese Zwecke die sog. Cataplasmen, die fertig präparierte Kräuterumschläge darstellen. Diese brauchen nur in heißes Wasser getaucht und aufgelegt zu werden.

Wie bessert man Zimmertüren aus?

Die meisten Türen in unserer Wohnung, besonders aber die weiß gestrichenen, werden an der Türschwelle und am Schloß den Farbanstrich verloren haben, ebenso häufig auch an der unteren Leiste. Handelt es sich um eine Abnutzung um das Türschloß herum bzw. auch in der Nähe der Klinke, so bessert man die Tür nur an dieser Stelle aus. Der abgenutzte Teil — sonst die ganze Tür — wird gründlich mit einer harten Scheuerbürste, Seife und Sand abgewaschen. Beim Ausbessern muß man sich hüten, über den abgenutzten Teil hinaus abzuwaschen. Die alte Farbe muß möglichst abgewaschen werden. Nachdem läßt man trocknen. Die Tür trocknet schneller, wenn das Zimmer noch geheizt wird oder an einem warmen Sommertage; in letzterem Falle sorgt man hinsichtlich für Durchzug.

Nun beseitigt man sich der Farbe, verdünnt sie mit Terpentin oder löst sie gleich beim Drogistens verdünnen. Diese Farbe wird mit einem sauberen Pinsel nur dünn aufgetragen. Etwa noch vorhandene alte Farbschichten werden noch mit Bimsstein oder mit Sandpapier entfernt, ehe dieser Anstrich aufgetragen wird. Dieser erste Anstrich muß wieder gut trocknen. Das zweite mal wird mit etwas dickerer Farbe gestrichen. Nach dem Trocknen dieses zweiten Anstrichs beseitigt man sich Gipsmüll. Für Türen, die ins Freie führen (ebenfalls für die Fenster außen) muß man wetterfesten Lack verlangen. Es wird nun wieder ein sauberer Pinsel benutzt und der Lack ein- bis zweimal aufgetragen. Bedingung ist, daß die Farbe wie auch der Lack gleichmäßig stark aufgetragen werden und möglichst das erste mal in senkrechter, das zweite mal in waagerechter Strichführung des Pinsels.

Bester Standort für Kalkten.

So manche Kalkten gehen ein oder kommen nur schwer vorwärts, weil ihr Standort öfter gewechselt wird. Kalkten lieben einen festen Standort; wird der Topf, in dem sie angepflanzt sind, zu oft gedreht und gegen einen anderen Platz ausgewechselt, so wird auch in der Regel das Wachstum auf eine Weile unterbrochen. Ganz besonders aber im Frühjahr ist es dringend geboten, daß die Kalkten den Standort behalten, der ihnen zunächst eingeräumt war. Wenn Kalkten eingehen, so glauben viele, kränkliche Pflanzen zu besitzen oder bei der Behandlung einen anderen Fehler begangen zu haben, aber oft liegt der Fehler nur darin, daß mit dem Standort, womöglich mehrere Male, gewechselt worden ist.

Sandkohl, ein neues Absorptionsmittel.

Mit Silika-Schwarz bezeichnet man in den Vereinigten Staaten ein künstlich auf den Markt gebrachtes Absorptionsmittel, das durch Vermischung eines Silikats wie z. B. Diatomenerde mit fein gemahlener Kohle gewonnen wird. Wir können es demnach auch als Silikatkohle oder Sandkohl bezeichnen. Die Mischung wird unter Luftabschluß auf 540 bis 640 Grad erhitzt und das dabei entweichende Produkt in drei verschiedenen Korngrößen in den Handel gebracht. Da die Sandkohl ein starkes Absorptionsvermögen für Öl aufweist, mit dem sie sich ausgezeichnet verbindet, und außerdem noch eine hervorragende Deckkraft besitzt, eignet sie sich be-

sonders gut zur Herstellung von Farben, Druckschwärze und Ähnlichem. Auf einem ganz anderen Gebiet liegt eine weitere Verwendungsmöglichkeit der Sandkohl. Ihr hohes Absorptionsvermögen macht sie sehr geeignet als Träger infektschädigender Stoffe, die mittels Spritzen oder von Flugzeugen aus auf die von schädlichen Keimbakterien heimgesuchten Flächen ausgestreut werden. Hinsichtlich einer dritten Verwendungsmöglichkeit, nämlich als Katalysator bei Hydrierungsprozessen, sind die entsprechenden Versuche bislang noch nicht abgeschlossen.

Vorsicht vor jodiertem Kochsalz!

Der in Deutschland vor allem im Süden häufiger auftretende Kropf wird bekanntlich auf einen Mangel an Jod in der Nahrung zurückgeführt. Man hat daher schon seit geraumer Zeit in verschiedenen Ländern dem Kochsalz einen gewissen Teil Jod zugelegt, um das lästige und zuweilen nicht ungefährliche Leiden zu bekämpfen. In der Schweiz kennt man beispielsweise das sogenannte Vollsalz, gewöhnliches Kochsalz, das je Kilogramm 10 Milligramm Jod enthält. Neuerdings wird nun in Fachblättern mehrfach darauf hingewiesen, daß dieser Jodzusatz ungeachtet seiner geringen Menge keineswegs ganz unbedenklich ist. So berichten Professor Herzberg und A. Frieder über 195 Fälle von Schilddrüsenerkrankungen, die von ihnen im Laufe von anderthalb Jahren untersucht wurden. Dabei ergab sich, daß in 65 Fällen der Erkrankte jodiertes Salz genommen hatte, in 27 Fällen ließ sich die Erkrankung unmittelbar auf dies ohne ärztliche Verordnung genommene Salz zurückführen. In erster Linie zeigten sich nervöse Frauen, die das zweite Lebensjahr hinter sich hatten, schon gegen sehr geringfügige Mengen Jod empfindlich. Es kann daher vor dem Gebrauch derartigen jodierten Salzes nur gewarnt werden; auf keinen Fall sollte man es nehmen, ohne zuvor ärztlichen Rat eingeholt zu haben.

Die praktische Hausfrau.

Neue Wäsche aufbewahren. Neue Wäsche hebt man am besten ungewaschen auf, da sie sonst durch zu langes Liegen gelblich wird. Will man neue Wäsche längere Zeit unbenutzt liegen lassen, so wickelt man sie in blaues Papier ein; ein Gelbwerden wird so ganz sicher verhindert.

Juckerflecke in hellen Seiden- und Samtkleiden. Juckerflecke entfernt man aus hellen Seiden- und Samtkleiden, so wie anderen feinen Geweben durch Abreiben der Fleckstellen mit einem in abgekochtes, kalt erhaltetes Wasser getauchten Leinwandlappen, bis die Flecke verschwunden sind.

Kleeblätter. Die angefeuchteten Flecke bestreue man mit Kleeblätter (Vorsicht! Gift!), lasse das Kleeblätter einwirken, lausche dann den Fleck in ein Schälchen mit kochend heißem Wasser und wache mit viel Wasser nach.

Holzbohrer in Möbelen läßt sich mit Terpentinöl vertreiben. Man läßt das Öl von den Löchern, von denen man vorher das Holzmeißel entfernt hat, aufsaugen. Da das Öl sich bis in die tiefsten Gänge zieht, tötet es die Larven der Holzbohrer.

Berggoldene Bilderrahmen reinigt man, indem man sie mittels eines Pinsels oder Schwammes mit Weinessig abreibt. Dann spült man mit klarem Wasser nach und läßt die Rahmen in Zugluft trocknen.

Das Faulen von Zimmerpflanzen kann man oft dadurch verhindern, daß man den Boden der Töpfe mit Holzasche bestreut.

Rasseflecken in Seidenkleid entfernt man, indem sie mit einigen Tropfen Glyzerin betupft und die Fleckstellen nachher mit lauwarmem Wasser ausgewaschen. Auf die gleiche Weise kann man auch Rasseflecken aus Tischdecken entfernen, nur muß man dem lauwarmen Wasser etwas Borax hinzusetzen.

Schwarzes Samtkleid, das unscheinbar geworden ist, wird wieder wie neu, wenn man es mit einem in Petroleum getauchten Lappen abreibt, es dann bügelt und läßt.

Fensterleder bleiben weich, wenn man sie auf folgende Weise reinigt. Man läßt die Leder in lauwarmem Wasser, dem man etwas Salzwasser zugefügt hat, ca. 15 Minuten weichen. Dann reibt man sie durch und wiederholt das Verfahren nochmals in frischem Wasser mit einem Zusatz von Salzwasser. Die Fensterleder werden nun vorsichtig ausgedrückt und an einem schattigen Ort getrocknet.

Für die Küche

Goldschnecken. Drei Milchbrote schneidet man ohne sie abzurinden, in halbhündelgroße Scheiben, kunkt sie in einen Ausbackteig, den man aus zwei Eiern, zwei Zehntheil Liter süßem Rahm und einem Eßlöffel Zucker bereitet hat, und bäckt sie in schwimmendem Schmalz goldgelb. Mit Zucker und Zimt bestreut, werden sie heiß serviert.

Rohfleischbraten. Frisch geröstete Weißbrotstücken bestreicht man mit rohem durchgetriebenem Rendsenf, das man mit Senf und Salz vermischt hat, belegt sie mit Bratenkneten und garniert sie mit Zwiebeln, Gurken und roten Rüben.

Has- oder Wurstbraten. Gleiche Teile Rindfleisch und Kalbfleisch werden so fein wie möglich gehackt und mit einer feingehackten, in Fett abgedämpften Zwiebel, Salz, Pfeffer, Muskat, einigen Eiern und ein paar Handvoll Weizenmehl verarbeitet, zu einem länglichen Braten geformt. Man brät das Fleisch unter häufigem Begießen zu schöner Farbe. Dabei rechnet man auf 2 Pfund Fleisch 2 Eier und das zum Binden nötige Weizenmehl.

Kalkshirn in saurer Soße. In heißem Abkochpfeffert köstet man einen Eßlöffel voll Mehl gelb, löst mit einem Teil Wasser oder Fleischbrühe und drei Teilen Essig ab, fügt Lorbeer, Nelken, zerhackte Zwiebeln und etwas Kochzucker hinzu, läßt die Soße gut aufkochen, gibt das rohe, gehäutete und gewässerte Hirn hinein und läßt es 15 bis 20 Minuten kochen.

Käseflöße aus Topfen oder Quark. Ein Eßlöffel voll Butter wird schaumig gerührt, 2 bis 3 weiche Käse (je nach ungefähr 125 Gramm schwer), 2 bis 3 Eier, etwas Zucker und eine Handvoll Mehl unter gemengt, alles eine halbe Stunde lang gerührt und so viel Mehl hinzugefügt, daß es einen festen Teig gibt, von dem man mit einem Löffel Klöße ins kochende Salzwasser absetzt. Man kocht ab und serviert mit Obst.



of; unabsehbar
n ganzen Eisen-
Kammer warste
stend, fröhlich,
hmerzenden Ge-

öler verlagten,
doquaf log man
und Schnarchen
e Ohren waren
n Kausch. Tan-
marchte wieder.
en Nacht. Das
nisch zusammen-
pffelte u. nähte.
n glaubte. Ruhe
ste wieder ein.
f zwischen zwei
neben sich eine
hätte wenig ge-
ben; denn plök-
en geschah das
pielerber, frin-
Augenlider floß
te wohlisch das
r meine Nasen-
d weckte meinen

mit einer wüsten,
meinem Traum.
m. Sehr, sehr
den.

erwisch weg, ein
verhem Fußtritt
über mich hin:

meinen Traum

e derbe Faust,
! Ihr seid be-
Regen rauschen,
und, rauschend,
tenbruch. Aber
ich mich her und
füllte die Un-
entschleerte die
e sie mit Licht.
ut nach, bis mit
ie überbrüllt
eisches Flugzeug
ige Gefilde ins

Mittel
in der
theke
Preise
ungen
KE

nung.

ch Benzoesäure
ferments des
s wichtig, diese
e Versuche mit
. Er fand, daß
unden alles Ei-
die genannte
n enthaltenben
ndelt, und zwar
säure sich beliei-
denksäure wird,
e, die Wasser-
nach bleibt nur
umende Wirkung
ch das Pepsin



cooffiziere vom
Interwasser-

Wurfung wintme!

ROMAN VON
OLE STEFANI

COPYRIGHT BY KNORR & HIRTH, G. M. B. H. MÜNCHEN — NUMMER 32

Sie habe immer nach Rudolf gefragt. Und abends um 9 Uhr endlich sei ihr alter Bekannter, der Vater, erschienen. „Ein S' halt net böß, Fräul'n", sagte er, „aber Ihr Bruder — der kann heut net kommen. Es geht ihm sehr gut und Sie wer' bald von ihm hör'n! — Und jetzt fahr'n wir heim, net wahr?“

Sie war vollkommen blass. „Deshalb habe ich hier den ganzen Tag geseffen?“

Der Vater zuckte verlegen die Achseln. Sie fuhren mit dem Kastragen zum nächsten Taxistand. Dort verab-schiedete sich der Vater mit brüderlicher Güte von ihr. Als sie schon im Abfahren war, beugte er noch einmal seinen Kopf in der Wagen und flüsterte: „Gell, Fräul'n, wenn ich Sie's nächste Mal besuch', dann alarmieren S' net gleich wieder das Heberischkommando!“

Als sie rasch aufschah, gewahrte sie das Schmunzeln in seinen Augen.

„Ja mein —“, sagte sie und mußte lachen. „das nächste Mal müssen S' halt zu einer gelegeneren Zeit kommen und net über die Feuerleiter. Herr Nachbar!“

Und damit fuhr sie nach Hause.

„Was sagen Sie dazu — Peter? — Hat das nun einen Sinn gehabt?“

„Sozusagen doch!“ sagte Peter, den Finger an der Nase. „Natürlich. Wer wußte denn von seinem Attentat auf den eisernen Vorhang vor acht Tagen — außer den Ringbrüdern? — Sie selbst, Fräulein Loni, der es der Vater erzählt hatte — und Daisy Joyce, die gelauscht hatte. — Als Lorenz hier im Zimmer vor Rudolf's Bild als Michael Koroffi stand, ging ihm — leider eher als mir — der Zusammenhang auf. Der Ring hatte den Auftrag, euch beide im Auge zu behalten. Und das haben die verrückten Kerle auf ihre Art prompt befolgt. Rudolf hat sich sicher nicht darum gekümmert. Er stand mehr denn je unter dem Bann seiner fixen Idee — so dicht vor der Krise.“

„Und Lorenz hat ihn verraten — trotz unseres Ab-kommens!“

„Eben!“ — Peter lief wieder nervös zu den Pflanzen ans Fenster. „Was sagen Sie? — Er konnte es sich nicht gefallen lassen, daß die Ringbrüder Daisy diesen Streich gespielt haben. Er hat das sehr übel genommen. Wie er überhaupt in allem sehr empfindlich ist, was seine Tochter betrifft!“

„Ja —“, sagte Loni. „Er scheint sie sehr zu lieben, nicht?“

„Sicher. Und er ist sehr rachsüchtig, das haben wir nun schon ein paarmal erfahren. Wenn er nur jetzt nicht wieder —“

„Was?“

„Nichts!“ sagte Peter nachdenklich.

Sie schwiegen wieder. Dann fing Peter behutsam an: „Ich kann Ihnen gar nicht beschreiben, wie glücklich Ihr Bruder ausfiel, als er seine Idee wieder hatte. Und wie ruhig er war, als sie ihn — als er sich in das Polizeiauto setzte.“

„Und was geschieht jetzt mit ihm?“

„Er ist in Untersuchungshaft.“

„Ja —“, sagte Loni langsam. „Und sie werden ihn immer

wieder verhören! — Bitte, entschuldigen Sie mich einen Augen-blick.“

Sie verließ das Zimmer und er hörte, wie sie jenseits des Korridors telefonierte. Er ging unruhig auf und ab.

Er hörte, wie sie einhängte. Und dann sah er erstaunt auf die vernarrte Wiene, mit der sie eintrat. Sie lächelte ihn verlegen an.

„Loni!“ sagte er etwas ängstlich. „Mit wem haben Sie eben gesprochen?“

Sie wurde rot. „Mit Dr. Schmitters natürlich!“

„Ach!“ Er blieb auf dem Absatz stehen. „Schmitters — der netteste Mensch der Welt!“

„Das ist er auch!“ sagte sie eifrig. „Seien Sie nicht so ironisch. . . Er ist so klug — und er hat mir tatsächlich eine kleine Hoffnung gegeben!“

„Hoffnung? Wofür?“

„Ja. . . Er wird morgen früh Ihren Vetter auffuchen. Es ist da eine Sache, die ihm aufgefallen ist — in der Aus-sage, die Rudolf vor Ihrem Vetter machte. — Schmitters glaubt, er müsse sich danach erkundigen. Ich soll noch nichts sagen, aber wenn es wahr ist — ach, Peter!“ Sie fiel in einen Stuhl und schlug glücklich die Hände zusammen.

„Sol!“ sagte er und sah verlegt und betrübt auf sie nieder. „Ihm haben Sie alles erzählt, was ich Ihnen gesagt habe — aber das, was er sagte, wollen Sie mir nicht anvertrauen!“

„Sie werden es ja morgen hören!“ sagte sie kleinlaut. „Aber ich habe ihm versprochen.“

„Schon gut!“ sagte Peter kurz. Er stiefelte weiter durch das Zimmer. Wieder blieb er vor dem Kaffeentisch stehen und sah mürrisch darauf nieder. „Das ist hin!“ sagte er kurz und streckte den Finger aus.

Sie mußte lachen. „Was ist los?“

„Da — das Mesembriantemum!“ sagte er bösig. „Ich merk's schon seit ein paar Tagen! Wohl von der Stelle gerückt, was? Oder zu viel Wasser?“

„Ach — keine Idee!“

„Doch!“ beharrte er. Er nahm den Topf in die Hand und hielt ihn dicht vor seine Brille. „Eine Schande ist das, hören Sie! Ganz gelb — und ganz lodert!“ Er schüttelte den Kopf. „Wenn man nichts von Kakteen versteht, dann soll man doch gefälligst —“

„Hallo —“ rief Loni. Es schlepperte etwas im Topf.

„Natürlich —“, sagte Peter und steckte seinen Finger in das Erdreich. „Das ist alles hin — Sie können es gleich in den Müllkasten werfen. D —“ er grapschte auf dem Boden des Topfes herum. . . . Ein dicker Stein — das nennen Sie Kakteenbebe!“

Er zog mit zwei Fingern den Stein heraus.

„Oh —“ sagten sie, denn es war kein Stein, sondern Rudolf Erbacher's Smaragdring.

35.

Erbacher's Ring lag auf dem Tisch. Etwas bleich und außer Atem standen Peter und Loni davor. Die beiden gro-

ßen, rechteckigen Steine schimmerten grün durch die kleinen Erdbroden, die noch an der Fassung haften.

„Reizen!“ flüsterte Loni. „Was soll man dazu sagen?“

„Ja — wer hat denn —“ sagte Peter.

Mehr brachten sie vorherhand nicht heraus. Das mit-handelte Mesembriantemum lag auf dem Fensterbrett.

Die Eingangstür klappete. Sie horchten auf, sahen sich er-staunt an, es klopfte und sie riefen: „Herein!“ — und: „Froggy!“

Er stand im Zimmer. Seine Blicke waren gesenkt und seine ganze Haltung schwer und bedrückt.

„Hat man Sie wieder freigelassen?“ fragte Peter.

„Ja!“ sagte der Nezer, ohne den Blick vom Boden zu er-heben. „Der Polizist sagt, ich werde ein Strafmandat be-kommen!“

„Wenn der Herr Professor Sie noch gesehen hätte —“ sagte Peter langsam, „dann hätte er Sie wahrscheinlich gleich mit-genommen. Ich glaube, Froggy, es wird Sie nicht über-raschen zu hören, daß die Polizei heute morgen hier war und nach Ihnen gefragt hat!“

Der Nezer nickte gleichmütig die Achseln. Er blieb ge-drückt und stumm.

Und Loni und Peter wußten nicht recht mit ihm zu reden. Jeder blickte in einen anderen Winkel.

Schließlich fragte Peter: „Wo waren Sie die ganze Zeit?“

Froggy antwortete wie einer, der erwacht. „Ich habe Herrn Kammerjäger gesucht.“

„Haben Sie ihn gesprochen?“

„Nein — ich kam zu spät.“

„Trauen Sie sich ein lauer Sommerregen eingeseigt. Wäh-rend sie schwiegen, hörten sie das Riefeln und Blätschern vor den Fenstern. Einmal war es, als tapyten Schritte durch den Garten. Aber als Loni ans Fenster ging, war niemand zu sehen in der tiefenden Dunkelheit.“

Froggy hatte ihr nachgedacht und dabei sah er die weiße Kacke auf dem Fensterbrett und den leeren Topf.

Auf einmal hörte Loni so etwas wie ein Stöhnen hinter sich. Sie wandte sich rasch dem Nezer zu. Der stand mit ent-setztem Gesichtsausdruck da.

„Was haben Sie?“ rief sie erschrocken.

Froggy antwortete nicht, aber schon hatte Peter kapiert. „Da —!“ sagte er und zeigte auf den Ring, der auf dem Tisch lag.

Froggy sah sich. Er versuchte zu lächeln.

„Warum haben Sie das getan?“ fragte Peter scharf. „Sie waren es doch?“

„Ja —“, sagte Froggy langsam.

„Warum?“ drängte Loni.

Froggy zuckte die Achseln. „Ich dachte, es sei sicherer so!“ murmelte er. „Erst ich hatte ihn in meinem Wälschenschran-k. Dann — ich dachte, vielleicht das Mädchen könnte finden ihn. Besser ihn wo anders aufheben. Ich wollte ihn nur Herrn Kammerjäger selbst geben.“

Peter sperrte die Augen auf. „Ja — aber um Herrgotts willen, warum in aller Welt versteckten Sie den Ring?“

Keine Antwort.

„Vor wem versteckten Sie ihn?“

Froggy's Miene war ganz verfloffen. Er sagte mürrisch: „Ich weiß nicht. Bitte — Sie heben ihn gut auf, nicht wahr?“ Er warf einen scheuen Blick auf den Ring. Und ohne Heber-gang: „Ich bin sehr müde. Ich darf gehen auf mein Zimmer.“

„Hören Sie —“ sagte Loni — aber er war schon hinaus.

Sie sahen ihn nach, bis sie seine Zimmertür klappen hör-ten, und dann flarsten sie rasselnd den Smaragdring an.

„Ich möchte wissen, was der mit der ganzen Geschichte zu tun hat!“ flüsterte Peter nach einer Weile. „Und wie Froggy zu ihm gekommen ist!“

„Sehr freundlich war Froggy eben nicht — wie?“ Sie schüttelte den Kopf. — So was!“

(Fortsetzung folgt.)

Rest. „Im Ratskeller“ Am Markt 11h. Jos. Sommer, Ruf 4516 Ausschank des beliebten Rhenania-Bier Schönes, geräumiges, gemütl. Lokal Der Treffpunkt Aller	Obergärige Brauerei „Im Dom“ Michaelstr. 75 Inh. Heinz Wiertz Ruf 5284 Das beliebte Obergärige Neußer Art Kalte und warme Speisen Seit 1701 im Besitz der Familie Wiertz
Hotel-Restaur. Sandweg Krefelder Str. 22 Ruf 5835 Bekannt durch die Güte seiner Speisen und Getränke Wer kennt nicht das gem. Rest.!	Restaur. Jaeger Am Markt 27 Ruf 5668 Bestgepflegte Biere Ausschank von: Wicküler Pils Schumacher's Obergärige Vereinszimmer für 60 Personen Syphons außer dem Haus.
Hotel-Rest. Koppenburg Krefelder Str. 13 Ruf 4594 Tradition bleibt Tradition Ausschank von: Obergäriges Lager- bier Dortmunder Union Kegelbahn - Vereinszimmer Bürgerlicher Mittagstisch.	Industrie - Hotel Kärter An der Rennbahn Ruf 3093 Bestgepflegte Biere Hildorfer Pilsener Franziskaner Lebküch 1a. Küche Konferenzzimmer Vereinszim. ca. 60 Pers. — Billard
Restaurant „Im Römer“ 124a Inh. Josef Hostler, Oberstr. 128 Das bürgerliche Haus Gemütlicher Familien-Aufenthalt Bestgepflegte Biere und Weine Kalte und warme Küche. Gemütl. Vereinszimmer für 65 Personen. Kegelbahn - Offentl. Münz-Fernspr. 4895	Rest. „Zur Wilhelmshöhe“ Inh. H. Bierswilt Berghofer Str. 68 Ruf 6804 Williger Biere - Hell u. Alt Vereinszimmer für ca. 120 Personen Kegelbahn (einige Tage der Woche noch frei.)
Restaur. Paul Paar Niederstr. 41 Ruf 8660 Die bekömmlichen Hildorfer Biere Gesellschaftszimmer, ca. 100 Personen Inwend. noch einige Tage in der Woche frei Bundeskegelbahn (Freitage noch frei) Billard	Restaur. Bürgerhof Friedrichstr. 41/43, Inh. H. Paar, Ruf 3421 Das beliebte gemütl. Familien-Restaurant Geplante Biere — Weine — 1a. Küche Gesellschaftszimmer Schöner Saal für Vereinsfestlichkeiten
Rest. „Zum Grenadier“ Inh. Hub. Korbacher, Oberstr. 93 Das beliebte Schwabenbräu-Bier Das gemütliche Verkehrslokal Vereinszimmer für ca. 50 Personen	Reserviert

Der Neusser zieht vor,

die traditionellen Kneipen
am Platze zu besuchen!

Neusser beliebte Winkel Heute, Wohin?



Restaurant „Zum Pömpke“
Inh. Jakob Sprenger
Büttger Str. 63 Ruf 4070
Altdeutsche Bierstube
Bestgepflegte Biere und Weine
diverse Schnittchen

Stadtgarten-Restaurant
Inh. Peter Neckonig
Küche und Keller das Beste

Restaurant Peppekus
Kapitelstr. 25 Ruf 2640
Das Haus der guten Küche
Bestgepflegte Biere Weinkarte
Gesellschaftsräume

Brauerei Gatzweiler
Historisches Brauhaus
Am Markt Ruf 1484
Das beliebte Obergärige
Reiche Speisekarte Kalte u. warme Speisen
Das Lokal ist eine historische
Sehenswürdigkeit

Restaurant „Zur Krone“
Inh. Peter Noldhöfer
Schnitzstr. 55 Ruf 4798
Dietrichs Bier hell u. obergärig
Vereinszimmer für ca. 80 Personen

Rest. „Zum Jesuitenhof“
Inh. Jean Schorreck, Oberstr. 82
Billigstes Speisehaus
Eigene Schlachtung
Schnellbillet

Quirinusbrauerei
Niederstrasse 32
Heute Linsensuppe
Hausmacher Bratwurst
mit gem. Salat.

Rest. „Zum Grenadier“
Inh. Hub. Korbacher, Oberstr. 93
Das beliebte
Schwabenbräu-Bier
Das gemütliche Verkehrslokal
Vereinszimmer für ca. 50 Personen

Hotel Pilartz F. Böminghaus
Krefelder Str. 62 Ruf 4610
Die gebührl. Küche, opul. Bier u. Weine
Hildorfer Pils Dortmunder Union
Münchener Löwenbräu Grenzwelt Pilsener
Separate Sala für ca. 30 bis 50 Pers.
Gut geheizt, 1. u. Hochst., Vereine u. dgl.

Zeughaus-Stube Inh. Herm. Paukstadt.
Das gemütliche Restaurant im Zeughaus
Bestgepflegte Biere
Dortmunder, Aktien, Hildorfer, 1. Biene
Schumacher's Alt
Mittagsessen M. 1.10, im Abend M. 0.50

Restaur. „Zum Pömpke“ Inh. Jakob Sprenger Büttger Str. 63 Ruf 4070 Altdeutsche Bierstube Bestgepflegte Biere und Weine diverse Schnittchen	Restaurant „Sängerheim Hohenzollern“ Jm. Tillmanns Hermannplatz Ecke Kapitelstr. Ruf 5142 Die wohlbekömmlichen, beliebten Brenne-Biere, Barmen, Weine, Schnitteh. Vereinszimmer für ca. 120 Personen.
Stadtgarten-Restaurant Inh. Peter Neckonig Küche und Keller das Beste	Brauerei „Im Kessel“ Krefelder Str. 42 Ruf 5761 Der gute Tropfen Neußer Art Alt-Bier reichh. Speisek. Kalte warme Speis. Jed. Freitag Reibekuch. Stets fr. Musch.
Restaurant Peppekus Kapitelstr. 25 Ruf 2640 Das Haus der guten Küche Bestgepflegte Biere Weinkarte Gesellschaftsräume	Brauerei für obergäriges Bier „Zum Marienbildchen“ Niederstr. 42/44 Ruf 5632 Das beliebte Obergärige Neußer Art
Brauerei Gatzweiler Historisches Brauhaus Am Markt Ruf 1484 Das beliebte Obergärige Reiche Speisekarte Kalte u. warme Speisen Das Lokal ist eine historische Sehenswürdigkeit	Restaurant „Zur Krone“ Inh. Peter Noldhöfer Schnitzstr. 55 Ruf 4798 Dietrichs Bier hell u. obergärig Vereinszimmer für ca. 80 Personen
Rest. „Zum Jesuitenhof“ Inh. Jean Schorreck, Oberstr. 82 Billigstes Speisehaus Eigene Schlachtung Schnellbillet	Quirinusbrauerei Niederstrasse 32 Heute Linsensuppe Hausmacher Bratwurst mit gem. Salat.
Rest. „Zum Grenadier“ Inh. Hub. Korbacher, Oberstr. 93 Das beliebte Schwabenbräu-Bier Das gemütliche Verkehrslokal Vereinszimmer für ca. 50 Personen	Korn? nur Giesen's Theodor Giesen, Neuß, Kornbranntw.-Brennerei

SPORT

SAMSTAG, DEN 18. MÄRZ 1933

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Morgen in Berlin

Zum zweiten Male gegen Frankreich.

Wenig erfreulicher Rückblick. — Gelingt Deutschland die Revanche für die Selbsttor-Niederlage?

Nach dem 4:3-Siege über Schweden in Nürnberg im September des vergangenen Jahres wurde die deutsche Nationalmannschaft in den darauffolgenden Länderspielen ununterbrochen geschlagen. Die 1:2-Niederlage im Oktober in Budapest gegen Ungarn konnte man zwar noch einigermaßen verschmerzen, aber als Deutschland zwei Monate später im Düsseldorf-Rheinstadion von Holland 0:2 abermals an die Wand gedrängt wurde, sank das schon sehr stark ins Wanken geratene Ansehen des deutschen Fußballsports auf den Gefrierpunkt. Daß dann am Neujahrstag Italien in Bologna der deutschen Elf eine weitere Lektion erteilte, war fast selbstverständlich. Mit 3:1 (Deutschland erzielte sogar das erste Tor!) kamen die Niederländer noch glimpflich davon.

Optimismus kaum noch erlaubt.

Inzwischen ist nun der Termin des Länderspiels gegen Frankreich herangekommen, das ursprünglich schon am ersten März-Sonntag stattfinden sollte, wegen der Wahlen aber auf den 19. März verlegt werden mußte. Dem Deutschen Fußball-Bund stand also genügend Zeit zur Verfügung, sich für diese wichtige Begegnung vorzubereiten. Und die Gelegenheit nahm er dann auch wahr. Das Übungsspiel in Frankfurt/M. war aber alles andere als eine Generalprobe. Keine neuen Talente konnte der Reichstrainer Herz, der selbst das Spiel schiedsrichtete, entdecken. Wieder einmal war großer Rat teuer, das Übungsspiel hatte seinen Zweck nicht erfüllt.

Wenn all diese Vorbereitungen notwendig sind, um eine vertrauensvolle Mannschaft gegen Frankreich herauszubringen, dann sieht man ganz klar, daß es um Deutschlands Fußballsport im internationalen Verkehr sehr schlecht bestellt ist. Gegen Frankreich, das vor wenigen Jahren am internationalen Fußballhimmel kaum in die Erscheinung treten konnte, muß der DFB bemüht sein, aus dem riesigen Lager seiner Aktiven eine Elf zusammenzubekommen, die den Franzosen mit Erfolg entgegenzutreten kann. Die vielen Enttäuschungen, die der DFB und die deutsche Mannschaft bisher bereitet haben, lassen eine optimistische Stimmung kaum mehr zu. Auch für Berlin wird man die Hoffnung nicht allzu hoch schrauben dürfen.

Die große Enttäuschung 1931 in Paris.

Wohl noch niemals hat ein Fußballspiel ein derartiges Interesse ausgelöst, wie die erste Begegnung zwischen Deutschland und Frankreich im März 1931 in Paris, und wohl noch nie ist die Enttäuschung so groß gewesen, wie im Stadion zu Colombes, wo Tausende von deutschen Schlachtfeldkämpfern ein klägliches Versagen der DFB-Elf erlebten, die nicht einmal ein Tor gegen den technisch weit unterlegenen Gegner fertig bringen konnte. Der unglücksplagende Mägenberg (Näcken) behielt zwar den Franzosen zu einem billigen Sieg, da ihm eine Wunde mißlingt und den Ball an Willi Rex vorbei ins eigene Tor dreht, das das Spiel entschied, aber es lag doch schließlich nicht ihm, daß der Kampf verloren ging. Der deutsche Angriff, der nun schon so oft ein verlorenes Spiel auf dem Gewissen hat, vermochte den Fehler Mägenbergs nicht zu korrigieren; er war hilflos in allen seinen Handlungen. Der deutsche Sturm hat die Pacificer 0:1-Niederlage auf dem Gewissen.

Am Sonntag gilt es nun, im Berliner Grunewald-Stadion diese unglückliche Selbsttor-Niederlage wettzumachen. Die Mannschaftsaufstellung brachten wir Donnerstag. Schiedsrichter ist der Engländer Crewe.

Die Elf, die Vergeltung üben soll.

Jacob, Geringer und Wendt haben bisher jede Konkurrenz ausgehalten. Gegen ihre Aufstellung ist natürlich nichts einzuwenden; ihre Nominierung ist sogar gefordert. Das Schlussspiel hat nach Ansicht in Bologna gegen den herrlichen italienischen Sturm glänzend handgehalten und wird auch dem französischen Angriff ein schwer zu nehmendes Hindernis sein. Der wunde Punkt der deutschen Mannschaft beginnt aber schon in der Läuferreihe. Ganz überraschend kam zwar die Aufstellung des Piramenspieler Gergert im Zentrum nicht, nachdem er am vergangenen Sonntag gegen Südwestfrankreich ein großes Spiel hinlegte und dem Bund für diesen Posten nur wenig Spieler zur Verfügung standen. Damals in Paris verlor Gergert den Mittelfürmerposten, wo er eine genau so unglückliche Figur abgab, wie seine Kollegen zur rechten und linken Seite. Hoffentlich zeigt sich Gergert seinem Vorgänger Weinberger überlegen, der in Bologna fast ganz ausfiel und auch später seine gute Form nicht wieder erreichen konnte. Grämlich und Mantel von der Frankfurter Eintracht sind beide technisch vorzüglich. Wenn sie einen guten Tag haben, dürfen sie sich einen Stammspieler in der Nationalmannschaft gesichert haben. Das große Fragezeichen liegt aber noch wie vor im Angriff. Leider steht Albrecht nicht zur Verfügung, so daß die Wahl Fischers am nächsten stand. Mit dem diffizilen Lachner wird man hoffentlich keine Enttäuschung erleben. Auch gegen Lindner darf man Bedenken haben, während an Rohr und Roberski nichts auszusagen ist. Im übrigen besteht der Sturm aus fürchterlich kleinen Spielern, die also im Nahkampf von vorne herein gehandicapt sind.

Frankreichs Elf wie gegen Oesterreich.

In der französischen Mannschaft befinden sich vier Spieler, die 1931 in Paris gegen Deutschland mitwirkten. Allerdings spielte damals Delfour im Sturm, während er in Berlin den Posten des linken Außers anfüllt. Diesen Platz nahm Delfour aber auch im

Kampf gegen Oesterreich ein, wo er eine ausgezeichnete Vorstellung gab. Ueberhaupt wurde die französische Elf im Grund so gelassen, wie sie gegen Oesterreich bekanntlich 0:4 verlor. Stützpunkte der

Franzosen sind der ungarische Mittelfürer Kaufar, Vinkhausen Langiller, Mittelfürer Nikola, linker Verteidiger Mattler und der Läufer Delfour.



Die französische Mannschaft.

die vor kurzem gegen die ausgezeichneten Oesterreicher ein gutes Resultat erzielte und die jetzt in der ungefähr gleichen Aufstellung am kommenden Sonntag in Berlin gegen die deutsche Länderspielform antritt. Von links nach rechts: Kauffmann (für den in Berlin Viberati spielt), Gerard, der Mittelfürer Nikola, Rio, der Vinkhausen-Langiller, Gintlen von links nach rechts: Ghantré, Matreffe (der in Berlin Grah ist), der Torwart Delfour, der rechte Verteidiger van Dooren, der Mittelfürer Kaufar und Delfour.

Vom heimischen Sport

Sertha - Sportfreunde

Auf dem Serthaplatz haben die Sportfreunde morgen einen harten Kampf zu bestehen. Ihr Gegner gehört zu den nächsten Verfolgern und stellt eine stabile und vor allen Dingen auch eine technisch gute Mannschaft. Besonders im Sturm sind die Serthaleute gut besetzt. Wer das Hinspiel hier in Neuss gesehen hat, weiß die Gefahr, die die Sportfreunde morgen droht, zu schätzen. Die Neusser werden deshalb alle Register ihres Könnens ziehen müssen, um ihren Vorprung, der durch den zu erwartenden Punktschwund Mettmanns wesentlich verringert wird, zu behaupten. Vor allem muß der Sturm eine größere Entschlossenheit und Durchschlagskraft zeigen, als am vergangenen Sonntag. Altmanns einigermaßen, dann müßte den Sportfreunden mit ein wenig Glück der große Wurf gelingen.

Die übrigen Spiele: Sportverein 04 müßte gegen Viktoria in Front zu erwarten sein, während Interath daheim gegen Mettmann 10 unterliegen wird. Daheim sollte sich GfM links gegen Germania Ratingen knapp behaupten. SpV 13 hat bei VfB Eintracht wenig Aussicht auf den Sieg.

Neuß-Weißenberg - Postsportverein

3 Uhr Berliner Straße.

Die erste Begegnung zwischen den beiden Kontrahenten endete mit einem klaren 3:0-Sieg von Weißenberg. Inzwischen hat sich jedoch viel in beiden Mannschaften geändert, während sich das Können der Postleute verbessert, kann man gleiches von den Weißenbergern kaum sagen. Nach dieser Voraussetzung sind die Chancen soweit dieselben bis auf die Platzverhältnisse der Nordkicker. Hält allerdings der Spielführer, der übrigens mit einigen neuen Spielern antretenden Weißenbergern Mannschaft an, dann wird wohl mit einem abermaligen hohen Sieg von ihnen zu rechnen sein. Es schiedsrichtete Hammelstein, W. 04 Düsseldorf.

Büderich - Ballspielverein

Hier können die Ballspielvereiner nochmals ihren unangenehmsten ersten Platz beweisen. Für den Tabellenstand ist das Spiel von Bedeutung, doch wird es ein interessanter Kräftevergleich werden, denn die Büdericher Mannschaft zeigt zuweilen ausgezeichnetes Können, wenn ihre auch die Gleichmäßigkeit der Leistung fehlt. Haben die Büdericher einen guten Tag, so werden sie gegen Ballspielverein einen ernsthaften Gegner abgeben, zumal Büderich auf heimischem Platz kämpft. Wahrscheinlich wird den Neussern kein so eindeutiger Sieg wie in dem Hinspiel gelingen.

Holzheim - Heerdt 30

Die Heerdt treffen am Sonntag auf einen Gegner, bei dem sie wohl kaum Vorbeeren ernten werden. Trotz der reifen Spielweise dürfen aber die Holzheimer die Sache nicht zu leicht nehmen. Bekanntlich legt Heerdt einen großen Eifer an den Tag, der schon manchem zum Verhängnis geworden ist. Spielt Holzheim mit dem nötigen Ernst, dann wird ein harter Sieg auf seiner Seite nicht ausbleiben.

Rheinbahn - Rheuania

Am Sonntag haben die Rheunianen im Spiel gegen Büderich ein sehr beachtliches Können an den Tag gelegt, so daß man sich schon fragen konnte, wie sie gerade bis zum letzten Tabellenplatz abhinken konnten. Spielen sie morgen mit gleichem Eifer, dann kann sich Rheinbahn auf ein schweres Spiel gefaßt machen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Rheunianen die Punkte mit nach Hause nehmen, die im Hinspiel ihrem Gegner zugesprochen wurden. Rheuania ist aber zur Zeit auch nicht außer Form, wie das Spiel gegen Weidenberg am letzten Sonntag bewies, und darum kann man sicherlich mit einem sehr spannenden Kampf rechnen, dessen Ausgang man erst abwarten muß.

Wiederum Fortuna - Venrath.

Nachdem am vergangenen Sonntag Fortuna Düsseldorf durch das Unentschieden gegen Venrath sich den Bezirksmeistertitel holte, muß noch der zweite Bezirksvertreter ermittelt werden. Dieser wird bekanntlich in jedem Bezirk im Pokalwettbewerb festgestellt. Im Berg-Markt-Bereich kommt am dritten Märzsonntag die Pokalvorschlagsrunde zum Auszug. VfB Venrath und Fortuna Düsseldorf treten sich auf dem Düsseldorf-Lurup-Platz gegenüber und Ratingen 04 hat Westen 04 zu Gast. Der Sieger aus der zweiten Begegnung hat das Recht, das am 26. März stattfindende Pokalendspiel auf eigenem Platz zur Durchführung zu bringen.

VfB Venrath und Fortuna Düsseldorf müssen zu diesem dritten Spiel mit Ersatzleuten antreten. Während bei Fortuna Roberski und Albrecht ersetzt werden müssen, fehlt bei Venrath Rasseberg. Durch diese Tatsache ist man leicht verführt, den Venrathern ein kleines Plus zu geben, zudem ist Venrath Verteidiger des westdeutschen Pokalmeistertitels. Es wird also bemerkt sein, nach einer Niederlage und einem Unentschieden, dieses Mal den Sieg auf seine Seite zu bekommen. In spieltaktischer Hinsicht ist Fortuna auch jetzt wieder überlegen, jedoch ist abzuwarten, wie sich der Sturm aus der Krise zieht. Es wird jedenfalls wieder ein harter Kampf werden, der in seinem Ausgang völlig offen ist.

„Euf“ Essen in Neuß.

Schwarz-Weiß Neuß - Essener Turn- und Sportklub.

In letzter Minute gelang es den Schwarz-Weissen, den am nächsten Sonntag mit einem Spiel gegen die bekannte Elf des Essener Turn- und Sportklubs zu belegen. Das Gelingen dieser führenden westdeutschen Mannschaft dürfte hier in Neuß in weitesten Sportkreisen großes Interesse auslösen, da das Können der Essener auch dem Hohenloher bekannt ist. Die Leute um den Internationalen Kaiser werden hoch demonstrieren.

Eine Frage: Wie werden die Schwarz-Weissen sich halten? Die Mannschaft hat längere Zeit ausgelegt und kam erst am letzten Sonntag endlich wieder zum Spiel. Es langte zwar gegen den Aresfelder Sportklub zu einem knappen 3:2-Sieg, aber die Leistungen der Elf wiesen doch noch manche Mängel auf, die bei einem Gegner wie Euf sehr leicht zum Verhängnis werden können. Der Sturm muß sich darüber im Klaren sein, daß gegen eine so routinierte Verteidigung und Abwehrreihe, wie die Essener sie haben, nur mit aber auch ganz ausgeprägtem Flügelspiel Erfolgsmöglichkeiten vorhanden sind. Anfang 16 Uhr Hauptplatz im Weidenberger Park.

